

und Vieh lagen, verpestete die Luft. Eine furchtbare Seuche entstand, und da überdies noch die Venetianer die Brenta von dem Kanale ableiteten, der die Stadt mit diesem Flusse verband, alle Mühlen in der Stadt still standen, die Seuche auch das Vieh ergriff und wegraffte und Mangel an den nothwendigsten Lebensmitteln einriß, griff die Pest so um sich, daß in der Zeit ihres größten Wüthens täglich drei bis vierhundert Menschen starben.

Der Anblick Padua's, wo kurz vorher noch viel froher Muth geherrscht hatte, war traurig. Bleich, ermattet schlichen jetzt die Menschen umher, jeder Frohsinn war von ihnen gewichen, nur der Muth nicht, denn rief die Sturmglocke die Streiter auf die Mauer, so schien neues Leben, neue Kraft dem Bürger wie dem Soldaten geworden zu seyn und Jeder kämpfte mit freudigem Sinn, er kämpfte ja für seinen geliebten Herrn, für seinen Herd, für Weib und Kind. — Aber war des Feindes Angriff abgewiesen, so kehrte ein Jeder niedergeschlagen in seine Wohnung zurück, denn dort erwartete ihn nur Herzerreißendes. So lange die allgemeine Gefahr dauerte, hatte man die eigene Noth vergessen, jetzt aber, mit dem Eintritte in das Haus, eilte man zu dem Siechbette seines Weibes, seines Vaters oder Kindes, und statt dem Rufe der Ehre zu folgen und Schwert und Partisane in die Hand zu nehmen, nahm man das kleine Kreuzifix von dem Beteltare und folgte dem indessen Gestorbenen, der ohne weitere Ceremonie auf einen Wagen geworfen und fortgeschafft ward.

Es war ein schauerlicher, entmuthigender Anblick, diese zu jeder Zeit des Tages durch die Stadt ziehenden Leichenwagen zu sehen, die ohne allen Prunk, still und ernst, wie es der Tod verlangt, die Todten zur Ruhestätte brachten. Schon mit Anbruch des Tages begannen sie die verödete Stadt zu durchfahren und die in der Nacht Gestorbenen aufzuladen. Ein schwarzes Kreuz stand zum Zeichen der Bestimmung auf der Deichsel und über demselben brannte statt der Trauerkerzen ein ärmliches Lämpchen in einer Laterne; ein einziger Priester folgte, der, sich als ein Opfer des Todes betrachtend, seine Seele wie die Seelen der Abgeschiedenen Gott befohl; zuweilen schloß sich ihm ein Verwandter der Verstorbenen an. Aus jedem Hause, in welchem ein Todter lag, rief man, sobald der Wagen vorüberfuhr: Um Gottes Barmherzigkeit willen nehmt einen Todten auf! — und wenn 15 bis 20 aufgeladen waren, schellte der Priester, der Wagen hielt, er murmelte ein kurzes Gebet, sprach den Segen

über die Todten und rief dann: Man führe die Todten zur Ruhestätte! — Der Zug ging nun auf den Friedhof; Reiche und Arme, Vornehme und geringe wurden dort in eine Grube geworfen und kein Monument, keine besondere Grabschrift zeichnete der Nachwelt auf, wer hier ruhe. Ein einfaches schwarzes Kreuz, auf dem die Worte standen: „Opfer der Pest!“ bezeichnete den Ort, wo der Tod seine Beute vergraben hatte.

Von 20.000 wehrfähigen Männern waren nur noch 8000 übrig; das Schwert der Feinde hatte nur wenige, die Pest die meisten weggerafft. Täglich sah Carrara das Häuflein seiner Treuen sich mindern, täglich wurden seine Vertheidigungsmittel weniger, und da eines seiner Schloßer nach dem andern in die Hände der Feinde fiel, so konnten diese immer mehr Streitkräfte in dem Lager vor Padua versammeln. — Noch hielten sich einige Burgen. Da versuchte der Proveditor Carlo Zeno den Luca de Lione, den Befehlhaber auf San Martino, zu bestechen; doch dieser, seinem Fürsten treuergebene Mann verwarf mit Verachtung die ihm gemachten vortheilhaften Bedingungen, benutzte aber die dabei Statt gefundene Annäherung, für seinen Herrn zu unterhandeln, erhielt hierzu freies Geleit und kam nach Padua, sich mit dem Fürsten zu besprechen. — Dieser, das Elend seiner treuen Stadt täglich vor Augen habend, entschloß sich nach langem Kampfe mit sich selbst zur Unterhandlung. Er wollte gegen Freilassung Giacomo's, gegen Auszahlung von 100.000 Goldgülden und Bestätigung aller als Fürst gemachten Schenkungen, auch Zusicherung seiner sämtlichen Habe, die Stadt und Regierung an Venedig übergeben.

Wer den Fürsten von Padua kannte, war über seine Bereitwilligkeit zu diesem Vergleiche erstaunt. Niemand erwartete, daß sich sein fester, sonst so unbeugsamer Sinn so leicht beugen würde, und man sah bewundernd auf ihn, denn Jedermann hatte die Ueberzeugung, daß nur die Liebe zu seinem Sohne und zu seinen Untertanen ihn zu diesem Entschlusse gebracht haben konnte. Aber war es wirklich so, wollte er Alles für sein Volk, für seinen Sohn opfern, so hatte er doch zugleich noch einen andern Zweck. Während der Proveditor Carlo Zeno nach Venedig gegangen war, die Vorschläge Carrara's der Signoria vorzulegen, schien er einer gütlichen Uebereinkunft so gewiß zu seyn, daß er die Wachen verminderte, den größten Theil der Posten auf den Thürmen und Wällen einzog und so den Schein der Sorglosigkeit